



Bekannt wie ein bunter Hund: AL-Politiker Mischa Schiow sammelt für seine Anliegen oft Unterschriften am Kreuzplatz.

Bilder: Christian Saggese

Im höchsten Amt für alle da

Gemeinderatspräsidium Als erster Politiker der Alternativen Liste (AL) wird der 59-jährige Mischa Schiow den Gemeinderat für ein Jahr präsidieren (Wahl heute Mittwoch). Neben seinem Engagement für die Quartiere in seinem Wahlkreis 7/8 ist die Wohnpolitik das grosse Thema, das ihn antreibt. **Von Isabella Seemann**

Die AL stellt nach 31 Jahren Mitarbeit im Gemeinderat mit Ihnen erstmals den höchsten Zürcher. Stehen Sie unter grossem Druck?
Mischa Schiow: Viel mehr unter grosser Vorfreude. Ich freue mich sehr auf die vielen Begegnungen mit der Bevölkerung, sobald das öffentliche Leben wieder anfängt.

Sie werden in einer turbulenten Zeit Gemeinderatspräsident. Wie erleben Sie die Corona-Krise?
Covid hat mich sehr stark betroffen. Ich habe zu Beginn der Pandemie meinen Schwager verloren. Vor wenigen Wochen bin ich selber an Covid erkrankt und hatte starke Atembeschwerden, die bis vor kurzem nachwirkten. Meinen Geruchs- und Geschmackssinn habe ich noch nicht ganz zurückerlangt. Es ist eine gemeine Krankheit, entsprechend wenig Verständnis habe ich für jene Leute, die die Massnahmen zur Eindämmung des Virus als Knute bezeichnen.

In Ihrem Beruf als Filmverleiher sind Sie wohl ebenfalls stark betroffen.
Seit 14 Monaten bin ich auf Kurzarbeit und unsere Filmverleihfirma erhielt Ausfallentschädigung vom Bund. In dieser Zeit waren die Kinos insgesamt circa acht Monate geschlossen, wir konnten kaum Filme verleihen. Es war ein Katastrophenjahr! Wir waren mit existentiellen Fragen konfrontiert, ob und wie lange wir das durchstehen – aber jetzt verspüre ich wieder Zuversicht.

Was treibt Sie als Kulturvermittler in die Lokalpolitik?
Das politische Engagement ist für mich ein ziviles Engagement, mit dem ich mich für die Gesellschaft einbringen möchte. In der Lokalpolitik kann man etwas bewirken, hier ist man näher an den Entscheidungsträgern als bei der nationalen Politik. Lange Zeit schien es chancenlos, dass die AL im bür-

gerlichen Wahlkreis 7/8 einen Sitz gewinnen wird. 2016 bin ich dann nachgerückt. Ich wollte mich mit der Gemeindepolitik vertieft auseinandersetzen und war in der Geschäftsprüfungskommission, in der man in alle Bereiche hineinsieht. Schliesslich war ich auch noch in der Parlamentarischen Untersuchungskommission zur ERZ, das war sehr spannend. Ich sehe mich nicht als klassischen Lokalpolitiker, der laufend Postulate einreicht. Eher bin ich einer, der nachfragt und sich Gedanken macht über das, was der Stadtrat und die Stadtverwaltung tun.

Eines Ihrer Schwerpunktthemen ist die Wohnpolitik. Weshalb messen Sie dem viel Wichtigkeit zu?
Einerseits aus eigener Betroffenheit, ich habe schon mehrmals meine Wohnung verloren und Schwierigkeiten gehabt, eine neue zu finden. Dabei stellte ich fest, dass es sehr viele Probleme in die-

sem Bereich gibt. Zürich befindet sich in einem rasanten Wandel. Der Richtplan fordert noch mehr Verdichtung beim Wohnungsbau, den ich grundsätzlich unterstütze, doch in dieser Form geht dies zu Lasten jener, die am wenigsten Geld haben. Es findet ein Bevölkerungsaustausch statt. Ein Teil der Leute kann sich eine Wohnung in Zürich schlicht nicht mehr leisten und wird verdrängt. Beispielhaft dafür stand die Hofacker-Siedlung mit vielen günstigen Wohnungen am Hegibachplatz, die einem Ersatzneubau weichen musste.

Haben Sie Durchbrüche erzielt?
Bei der Wohnpolitik habe ich mich in einen harten Brocken verbissen. Die Gegnerschaft ist extrem stark. In den nächsten Jahren wird sich die Lage noch verschärfen. Über 70 000 Stadtzürcher Wohnungen, also rund ein Drittel, sind im Besitz von Privatpersonen, davon sind viele über 70-jährig. Irgendwann